

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 31 (1953)

Heft: [9]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

19. März: Fr. Fest des hl. Nähr- und Pflegevaters **St. Joseph**. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, St. Josefs-Litanei und Segen.
21. März: **3. Fasten-Sonntag**. Evgl. von einer Teufel-Austreibung. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper vom hl. Benedikt, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
- Grosser Ablass:** Von heute Mittag 12 Uhr an und morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollk. Ablass gewinnen, als sie eine Kirche unseres hl. Orden besuchen und dabei bei jedem Besuch nach der Meinung des hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria u. 6 Ehre sei ... andächtig beten.
22. März: Mo. Fest unseres hl. Ordensstifters **Benediktus**, Patriarch der Mönche des Abendlandes. Toties-quoties Ablass. Feiertag in Mariastein. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr in der Gnadenkapelle. 10 Uhr: Gesung. Terz, Pontifikalamt, dann Sext und Non. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere und Segen.
25. März: Fest **Mariä Verkündigung**. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Alle Priester opfern heute die hl. Messe nach der Meinung des Hl. Vaters auf und die Gläubigen ihr Gebet und Kommunion. Vollk. Ablass für alle Gläubigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen u. Salve.
28. März: **4. Fasten-Sonntag**. Evgl. von einer wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 21. März.
29. März: Mo. Wallfahrt der HH. Präses der Schweizer. Jungmannschaftsführer mit hl. Messe vom Diözesan-Bischof.
31. März: Mi. 17. Jahrestag der Abtwahl Sr. Gnaden Basilius Niederberger. Gott segne weiterhin seine Gesundheit u. Wirksamkeit auf noch viele Jahre.
2. April: Herz-Jesu-Freitag mit Sühne-Kommunion.
3. April: **Priester-Samstag** mit Gebet für Priesterberufe und eine gesegnete Wirksamkeit der amtierenden Priester.
4. April: **Passions-Sonntag**. Evgl. Die Juden wollten den Heiland steinigen, er aber verbarg sich, darum Kreuzverhüllung. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 14.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarreiwallfahrt der Michaelskirche Basel und die Frauen-Wallfahrt von Aesch; Predigt und Segensandacht, dann Salve.
7. April: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug**. Vorm. 10 Uhr ist wie üblich ein Amt, in der Frühe hl. Messen bis 9 Uhr. Um 13.00 Uhr: Aussetzung und Vesper, dann Gelegenheit zur hl. Beicht. 15.00 Uhr: Predigt, Rosenkranz und Segen.
9. April: Fr. Fest der **7 Schmerzen Mariä**. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.
11. April: **Palm-Sonntag**, Beginn der Karwoche, die uns zur Betrachtung des Lei-

dens Christi mahnt. Evg. vom feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.00 Uhr: Feierl. Palmenweihe u. Prozession, dann Hochamt mit gesung. Passion. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

13. April: Di. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion.

14. April: Mi. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion.

14., 15. und 16. April: 19.30 Uhr: Trauermetten.

15. April: **Hoher Donnerstag**, der uns an die Einsetzung des allerheiligsten Altars-sakramentes erinnert. 6.30 Uhr wird auf Verlangen die hl. Kommunion ausgeteilt für solche, die dem Hochamt nicht beiwohnen können. 8.30 Uhr: Pontifikalamt mit der Osterkommunion des Conventes, der sich auch die Gottesdienstbesucher anschliessen können. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die Vesper gebetet. Mögen die Gläubigen untertags dem Heiland einen Besuch machen.

16. April: **Karfreitag** oder Todestag des gekreuzigten Heilandes. Allgemein gebotener Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr beginnt die Karfreitags-Liturgie mit gesung. Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. 15.00 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluss derselben wird den Gläubigen der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht.

17. April: **Karsamstag** und Vigilfeier des Osterfestes. Am Vormittag ist kein Gottesdienst; es wird auch keine Kommunion ausgeteilt. Beichtgelegenheit ist vor- und nachmittags jederzeit. Der liturgische Vigil-Gottesdienst beginnt abends 20 Uhr mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hierauf folgt die Prozession in die Kirche und der Gesang des «Exultet», dann 4 Prophezeiungen und die Allerheiligen-Litanei. Dieselbe wird unterbrochen durch die Erneuerung der Taufgelübde von seiten aller Anwesenden. Nach der Litanei folgt das Hochamt mit Gloria unter feierlichem Glockengeläute. Nach der Kommunion des Priesters können auch die Gläubigen kommunizieren, die drei Stunden vorher nichts mehr gegessen haben.

Allen Abonnenten und Lesern der Glocken wünschen wir
recht frohe und gesegnete Ostern.

18. April: **Ostern** oder Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Evg. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Pontifikalamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

19. April: Oster-Montag wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. April: Oster-Dienstag. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Dieser Hilferuf war eines der letzten Worte Christi am Kreuz. Christus am Kreuz war ausgestossen aus der Erde und noch nicht in den Himmel aufgenommen. Die letzten Verbindungen mit dieser Erde und den Menschen waren abgebrochen. Seine Kleider waren verteilt, seine Mutter an Johannes vergabt. Die Jünger haben ihn verlassen, sein Volk ihn verworfen. Am Kreuz ist er noch umgeben von seinen grimmigsten Feinden und Peinigern, die ihn lästern, schmähen und ihm seine Qual schadenfroh gönnen. Vom Kreuz herab muss er die wütenden Blicke, die von Hass glühenden Gebärden, die geballten Fäuste rings um sich sehen. Er muss die Kränkungen, Verwünschungen und Beschimpfungen hören, die man über ihn ausspricht. Seine letzten Getreuen sucht man von ihm fern zu halten. Von dieser Welt hatte er nichts, aber auch gar nichts mehr zu erwarten; er war wirklich verlassen.

Sein heiliger Leib voll Wunden wird von niemand gepflegt. Ausgestreckt hängt er am Kreuz. Seine Schultern sind zerquetscht vom Kreuztragen, sein Rücken zerschunden von der Geisselung, in seinen Schläfen und seinem Haupt stecken die stechenden, spitzigen Dornen. Seine Lippen sind verwundet, auf seinem Herzen liegt ein unsäglicher Druck, sein Atem geht schwer, seine Glieder sind steif und wie erstarrt. Wirklich verlassen von seinen Leibeskräften.

Wenn Menschen uns verlassen, bleibt uns doch noch der liebe Gott. Christus am Kreuz ist auch von seinem himmlischen Vater verlassen. Der Vater hat sich für einige Augenblicke vom Sohn zurückgezogen. Der Schmerz ist umso grösser, als die Liebe des Sohnes zum Vater eine unendliche ist. Ein Abgrund von Schmerz liegt darum in den Worten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Und warum jetzt von Himmel und Erde verlassen? Suchen wir uns eine Antwort zu geben. Der tiefste Grund liegt in der Todsünde, durch welche sich der Mensch von Gott trennt, Gott verlässt, zum Feinde Gottes wird. Die Verlassenheit Christi am Kreuz ist wohl als Sühne für die Gottlosigkeit der Menschen aufzufassen. Der stolze Mensch reisst sich los von Gott und macht sich seinen Leidenschaften untertänig, wird ein Sklave des Eigenwillens, während „Gott dienen“ herrschen heisst. Dieser Abfall von Gott, diese Gottlosigkeit ist heute eine wahre Pest geworden und die grösste Sünde unserer Zeit. Gott, seinen Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher verachten, leugnen, von sich stossen ist ein fortgesetzter Gottesraub. Darum leidet Christus am Kreuz diese entsetzliche Verlassenheit in der momentanen ungewollten Trennung von Gott, dem Vater.

Der am Kreuz verlassene Christus wollte uns ein Beispiel geben, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir uns von Gott verlassen fühlen. Solche Stunden der Verlassenheit können über jedes Menschenkind

kommen, selbst über heilige Personen. Glaub es dann fest, Gott lebt noch und leitet alles zum Besten. Du darfst an Gott nie irre werden oder verzagen. Gott lässt solche Oelbergstunden bei den Gotteskindern zu, um sie zu prüfen und zu heiligen. Solche Seelen sollen sich voll Vertrauen an den Heiland am Kreuz wenden, damit er ihnen das stille Leiden tragen helfe.

Es gibt auch eine sündhafte Gottverlassenheit, sie heisst Verzweiflung. Ueber Gott zu Gericht sitzen und ihm Vorwürfe machen, weil wir unglücklich geworden, sich niederdrücken lassen vom Gedanken: Gott hat es doch nicht gut gemeint mit mir, er hat mich vergessen, verlassen, das ist eine grosse Sünde gegen die christliche Hoffnung, gegen das Gottvertrauen. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu hat gesagt, man könne den Heiland durch nichts so schwer beleidigen, als wenn man ihm das Vertrauen entzieht. Auch für diese Sünde wollte Jesus sühnen am Kreuz.

Vom Kreuz herab ruft uns der göttliche Dulder zu: „Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben.“ (Offb. 2, 10.) Die Treue zu Christus bringt uns keine Enttäuschung. P. P. A.

MICHELANGELOS PIETÀ

Es sind mehr als 450 Jahre her, da fuhr ein Schiff längs der italienischen Küste von Spezia nach Ostia. Es war ein Frachtschiff mit einer schweren Ladung weisser Marmorsteine, die erst vor kurzem aus den berühmten Steinbrüchen von Carrara gehauen worden waren. Langsam fuhr das Segelschiff vor dem Winde, bis endlich Ostia, der Hafen von Rom und die Tibermündung in Sicht kamen. Bei einem günstigen Seewind am Abend glitt das Schiff tiberaufwärts und landete an einem Augustmorgen des Jahres 1498 am Quai von Rom, nicht weit von der Engelsbrücke und der allen Stürmen der Jahrhunderte trotzen den Engelsburg. Noch am nämlichen Tage wurde die Fracht gelöscht und die viel Zentner schweren Steine auf Rollenlagern ans Land geschafft. Schon der Transport der riesigen Quader war ein Ereignis, namentlich für die Jugend Roms, die sich in hellen Scharen und barfuss am Tiberquai eingefunden hatte. Auch Erwachsene, sogar vornehme Herren aus dem geistlichen Stand, Monsignori würde man heute sagen, sah man unter den Neugierigen. Und das hatte seinen Grund; denn die in der Sonne glänzende weisse Fracht war von der päpstlichen Fabrica bestellt und sollte für kirchlich-religiöse Zwecke, namentlich für den Schmuck der St. Peterkirche verwendet werden.

Am Nachmittag des 26. August 1498 sass ein junger Künstler im kühlen Vorzimmer des Kardinals von S. Sabina, der zugleich Gesandter der französischen Krone in Rom war. Schon eine halbe Stunde sass der junge Künstler mit unruhig flackernden Augen in der Anticamera und grübelte über einem neuen plastischen Projekt. Plötzlich stand die rote

Pietà von Michelangelo



Eminenz vor dem Künstler, fasste ihn an der Hand und führte ihn in sein prächtig ausgestattetes Arbeitszimmer; als sie beide Platz genommen, sagte der Kardinal ganz unvermittelt: „Lieber Angelo, du weißt, dass heute morgen die längst erwartete Marmorfracht angekommen ist und der künstlerischen Bearbeitung harrt. Du kennst meinen Kunstsinn und den des französischen Volkes und wir erwarten, dass in die leere Nische der französischen Kapelle in St. Peter in kürzester Frist ein Marmorbild zu stehen kommt, das der religiösen Kunst und deinem

Namen alle Ehre macht. Ein Vesperbild soll es sein: Maria mit dem toten Heiland auf dem Schoß.“

Der blasse Künstler mit dem schwarzen etwas schütterten Vollbart, schaute wie geistesabwesend ins Weite; es war, als habe er sein Auge auf Unendlich eingestellt. Plötzlich wie von einer höheren Macht inspiriert, stand Angelo auf, küsste die wohlgepflegte schlanke Hand des Kardinals und sprach „Eminenz, ich werde ihnen eine Pietà, ein Vesperbild meisseln, wie die Welt noch keines gesehen.“

Rasch wurde der Vertrag entworfen und am Spätnachmittag des 26. August 1498 unterschrieben. Angelo aber eilte sofort durch die engen Strassen Roms über die Tiberbrücke, dorthin, wo die neuangekommenen Marmorblöcke lagen. Nach einer kurzen Musterung des Materials hatte er, was er suchte und liess noch am nämlichen Abend einen mächtigen

W E R T D E R S E E L E

Die hl. Theresia, Ordensstifterin, von Avila in Spanien, sagte öfters: Sie wolle gern bis zum jüngsten Tag im Fegfeuer bleiben, wenn sie damit nur eine einzige Seele retten könnte. Daraus sehen wir, wie hoch sie den Wert einer Seele schätzte, und welche Liebe zum Leiden sie beseelte. Ihr Wahlspruch war: „Herr, leiden oder sterben.“ Dadurch offenbarte sie ihr Verlangen, durch Leiden dem Heiland ähnlich und durch den Tod mit ihm vereinigt zu werden. Sie will leben, um zu leiden, und das Weltkind will leben, um sich zu ergötzen, sich zu amüsieren, zu geniessen. Wie weit ist ein solches Leben von der Vollkommenheit der Heiligen entfernt! Diese rufen uns zu: Fürchte weder Leiden noch Tod, sondern fürchte die Sünde und das kommende Gericht, versöhne dich mit dem göttlichen Richter durch wahre Reue und Busse, und leiste Sühne durch geduldiges Leiden und Werke der Barmherzigkeit, so lange du noch Zeit hast, damit auch du Barmherzigkeit erlangest.

P. P. A.

prismenförmigen Marmorblock in sein Atelier hinter der Peterskirche schaffen. Dann schloss er die Tür hinter sich zu, setzte sich vor den, von einer Ampel magisch beleuchteten Block und meisselte und meisselte im Geist die halbe Nacht hindurch, bis er strahlend ausrief: „Das Bild ist fertig, ich hab's gesehen. Nun gilt es, den spröden Marmorstoff zu meistern. Morgen geht es an die Arbeit!“

Am Morgen des 27. August stand der junge Angelo schon in seinem Atelier und formte aus Gips das Modell der Pietà. Tagelang dauerte es, bis er im Entwurf hatte, was er im Geiste geschaut. Endlich konnte er an die Ausführung schreiten, das Gipsmodell in Marmor transponieren. Mit dem Meissel in der Linken und dem Hammer in der Rechten trat er an den etwas erhöhten Stein, rückte diesen ins rechte Licht und führte die ersten wuchtigen Hammerschläge. Zunächst galt es, die Basis des gewaltigen Blockes zu meistern, den querliegenden Leichnam des Heilandes in den Umrissen herauszuformen. Die Ueberlieferung weiss zu erzählen, dass der Künstler an der Leiche eines jungen Mannes

Lage und Haltung des Hauptes, der Füsse und Hände, namentlich des schlaff herabhängenden Armes studiert hat. Der Corpus Christi war im Rohen fertig: noch fehlten die Details.

Nun kam der schwierigere zweite Teil: die Darstellung Marias. Begreifst du, warum diese zweite Arbeit die weitaus schwierigere war? Nichts Totes, nichts Lebloses, Seelenloses galt es jetzt darzustellen, sondern die lebendige, beseelte, vom Schmerz bis in das Innerste erschütterte Gottesmutter. Der Künstler hatte viele Vorbilder, denn das Vesperbild hat alle Künstler vor ihm, die grossen wie die kleinen, gereizt. Kaum eine Kirche, in der sich nicht ein Bild der schmerzhaften Mutter mit dem toten Heiland auf dem Schoss fand. Doch Angelo wollte keine ausgetretenen Geleise gehen, hatte er doch dem Kardinal in die Hand versprochen, etwas ganz Neues zu schaffen, keine vom Schmerz zerrissene, sondern eine auch im tiefsten Schmerz noch aufrechte Mutter darzustellen.

Nachdem auch die Gestalt der Gottesmutter im Rohen fertig war, ging Angelo endlich daran, dem toten Marmor seine ganze Künstlerseele einzuhauchen. Nach Ablauf von zwei Jahren war das Werk endlich fertig, wurde in der Nische der französischen Kapelle in St. Peter gebracht und dann im Beisein vieler Künstler und von viel Volk enthüllt. Als die Leinwand, die das Bild verhüllte, gefallen war, hörte man nur einen einzigen Ausruf des Staunens und Entzückens. Des Lobes wollte kein Ende werden über die edle Harmonie dieser Gruppe, über die ruhige Schönheit der jugendlichen Gottesmutter. Auf dem Schoss wie hingegossen der schmiegsame Leib Christi, aufgelöst wie der Körper eines schlummernden Kindes.

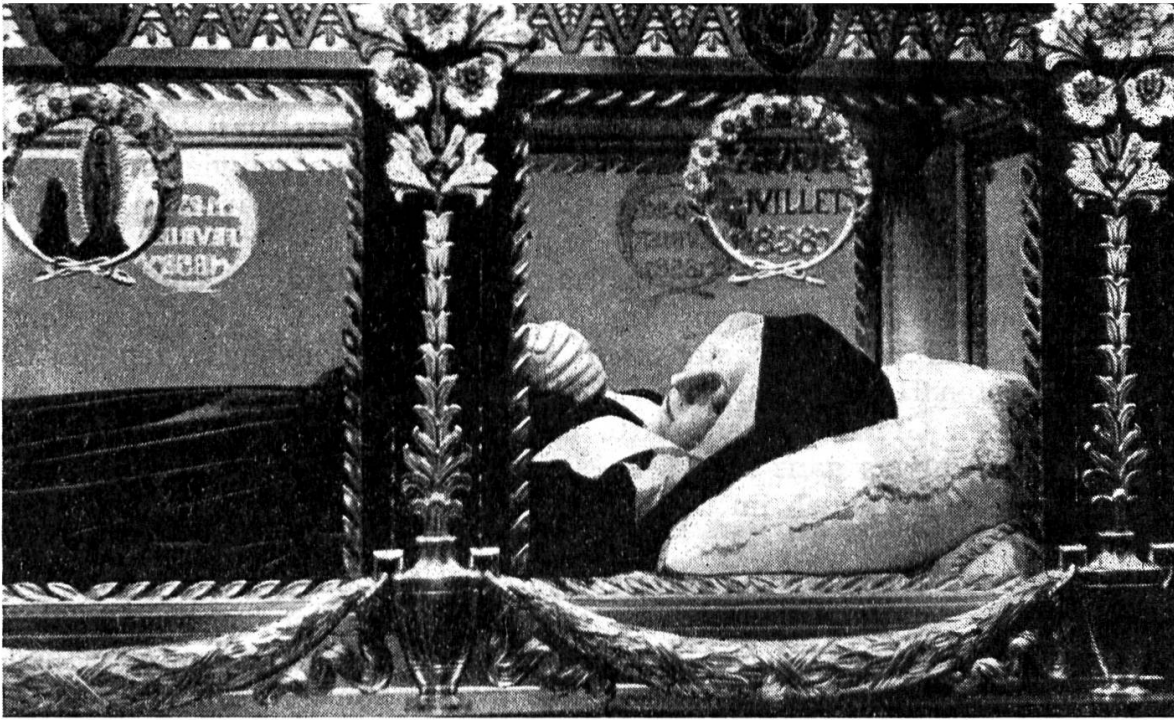
Nur ein Freund Angelos, selber ein Künstler, wagte im Flüsterton etwas zu beanstanden: „Angelo“, sagte er, „Maria war beim Tode des Heilandes mindestens 50 Jahre alt; was du hier dargestellt, ist eine Jungfrau zwischen 20 und 30.“ — „Das weiss ich“, versetzte Angelo, „und ist mit Absicht geschehen. Hast du denn noch nicht beobachtet, dass reine keusche Frauen auch im Alter noch ein jugendliches Aussehen tragen?“ — Der Kritiker nickte und schwieg.

Dieses Vesperbild, obwohl ein Jugendwerk, ist ein Meisterwerk Michelangelos geworden und steht heute noch in einer Nische, gleich rechts vom Eingang von St. Peter, ein Anziehungspunkt aller frommen Rompilger.

Fridericus a Lapide.

Lourdes und Bernadette *Fortsetzung*

Donnerstag, den 11. Februar 1858, einem windstillen Wintertag, will die Mutter Louise Subirous nach dem Frühstück in den Wald gehen, um Brennholz zu sammeln. Die Kinder halten die Mutter zurück, weil sie das selbst besorgen wollen. Bernadette und Schwester Maria und ein Nachbarskind Johanna machen sich sofort auf den Weg. Eilends schreiten sie dem Cavefluss entlang, der Höhle Massabielle zu. Schon



Die heilige Bernadette im Altarschrein zu Nevers

haben die beiden Gefährtinnen barfuss den Mühlebach durchschritten, als Bernadette durch ein windstossartiges Geräusch erschreckt wird. Sie schaut auf, aber kein Strauch und kein Baum regt sich: „Also war das Täuschung“, denkt Bernadette und zieht ihre Strümpfe aus. Gleich darauf folgt ein zweiter Windstoss, und wieder schaut das Kind auf. Jetzt bemerkt es, wie ein Rosenstrauch über der Felsenhöhle Massabielle sich hin und her bewegt. Aus der Höhle dringt ein geheimnisvolles Licht hervor und aus der Fülle des zauberischen Glanzes hebt sich die Gestalt einer jungen, edlen Dame, voll unbeschreiblicher, himmlischer Schönheit ab, die mit anmutigem Lächeln auf das erschrockene Kind niederblickt und ihm zuwinkt.

Bernadette fällt auf die Knie und starrt sprachlos mit weit geöffneten Augen auf die näher tretende Erscheinung. Die Gestalt trägt ein blendendweisses Kleid, das bis auf die Füße reicht. Um die Hüften trägt sie einen himmelblauen Gürtel. Ein weisser Schleier fällt, den Kopf bedeckend, über Schulter und Arme bis auf die Füße herunter. Auf jedem Fuss glänzt eine Rose, leuchtend wie ein Rubin. In der rechten Hand trägt sie einen grossen goldgeketteten Rosenkranz mit weissen Perlen, den sie durch die Finger gleiten lässt, als ob sie betete.

Als Bernadette vom ersten Schrecken und Staunen sich erholt hatte, griff sie selbst wie von einer höheren Macht getrieben zum Rosenkranz. Wie die Erscheinung das Kreuzzeichen macht, fand auch Bernadette die Kraft dazu und betete den Rosenkranz. Die Dame bewegte dabei keine Lippen, ausser beim „Ehre sei dem Vater“. Nach einer guten Viertelstunde kehrten die beiden Gefährtinnen mit zwei Reisigbündeln zur Grotte zurück und bemerkten die kniende Bernadette. Inzwischen

zog sich die schöne Dame langsam zurück und grüßte das Kind mit einem bezaubernden Lächeln, ohne ein Wort zu sprechen. Maria, die Schwester sieht die blasse Bernadette, und fragt sie nach dem Geschehnis. Erst auf dem Heimweg bricht diese das Schweigen und erzählt das Geschaute. Aber wie es geht, Maria erzählt der Mutter beim Haarkämmen das Ereignis. Diese nimmt den Bettklopfer und verbietet den Kindern unter Androhung von Schlägen von dieser Erscheinung jemandem etwas zu erzählen und wieder an jenen Ort zu gehen, um nicht dem Spott und dem Gelächter der Leute sich auszusetzen.

Auf Bitten Bernadettes und Fürsprache des Postmeisters darf das Glückskind am Sonntag den 14. Februar mit ihren Kameradinnen, die sich auf die erste hl. Kommunion vorbereiten, wieder zur Grotte gehen.



Mariä Verkündigung von Konrad Witz, Nürnberg

Vorsichtshalber nahmen die Begleiterinnen Weihwasser mit, wenn das Ganze etwa Teufelsspek sein sollte. An der Erscheinungsstätte angekommen, knieten alle nieder und beten den Rosenkranz. Kurz darauf jubelt Bernadette: „Sie ist da, die schöne Frau; sie grüsst euch!“ Wie die Mädchen Weihwasser gegen den Felsen spritzen, lächelt die Dame. Als dann eine zweite Gruppe Mädchen nachkommt und vom Felsen herab gegen Bernadette kleine Steinchen wirft, ist sie so in Verzückerung geraten, dass sie nicht darauf achtet. Bernadette wird so blass, dass sie um ihr Leben fürchten. Einige Mädchen eilen in die Stadt zurück und melden das Erlebnis.

Die Eltern Soubirous hören das Stadtgespräch über ihr Kind nicht gern, nicht bloss, weil sie Aufschluss geben sollten, sondern weil sie die Sache selbst für Täuschung halten. Erst am Mittwoch den 18. Februar erlaubt die Mutter wieder zur Grotte zu gehen, weil zwei vertraute Personen Bernadette begleiten wollten. Voll Freude eilt Bernadette voraus und als die Beiden nachkommen, ruft ihnen das Glückskind zu: „Sie ist da, sie ist da!“ Frl. Peyeret zündet schnell eine geweihte Kerze an und gibt Bernadette Schreibzeug mit der Bitte: Sag’ doch der Dame, sie möge ihre Wünsche niederschreiben. Doch diese will nichts von Schreiben wissen, sondern fragt das Kind: „Willst du die Güte haben und 14 Tage nacheinander hieher kommen?“ — „Ja, Madame“, antwortete Bernadette, „wenn meine Eltern es erlauben.“ Darauf fügt die Erscheinung bei: „Ich verspreche dir nicht, dich auf Erden glücklich zu machen, wohl aber in der andern Welt.“

P. P. A.

Über das Wallfahren

Ohne Zweifel werden in diesem Marianischen Jahr nach Wunsch und Willen des Heiligen Vaters viele Wallfahrten an die Gnadenstätten der Gottesmutter abgehalten werden, in kindlicher Liebe und Verehrung ihrer gnadenvollen Auserwählung, wie auch im Vertrauen auf ihre mächtige Gnadenvermittlung. Um recht grossen seelischen Nutzen daraus zu ziehen, dürfte dem einen und andern Lesern der „Glocken“ eine kleine Aufklärung über Ursprung, Bedeutung und Zweck der Wallfahrten willkommen sein. Wer wallfahrtet zur Ehre Gottes und zum Heil seiner wie der Mitmenschen Seele, wer wallfahrtet, um besondere Hilfe und Trost in leiblichen wie seelischen Anliegen zu erlangen, oder um ein Gelübde zu erfüllen oder für erlangte Hilfe zu danken, hat sicher gute Motive. Nicht gutzuheissen wären blosser Befriedigung der Neugier, oder Reiselust, Vergnügungssucht, oder heuchlerische Frömmigkeit.

Schauen wir nun zunächst zurück auf den Ursprung der Wallfahrten — sie sind so alt wie die Menschheit.

Der Patriarch Abraham musste auf Gottes Geheiss aus seiner Heimat, aus Ur in Chaldäa nach Kanaan, ausziehen, in ein Land, das von Milch und Honig floss. Gott versprach ihm, ihn daselbst zum Stammvater eines grossen Volkes zu machen und in einem seiner Nach-

kommen die Völker der Erde zu segnen. Abraham gehorcht und erlangt durch seine gehorsame, glaubensstarke Wallfahrt den versprochenen Segen.

Als er einige Jahre im Lande Kanaan Wohnung genommen, verlangte Gott eine weitere, noch opfervollere Wallfahrt. Geh mit deinem Sohn auf den Berg Moria und bring ihn mir daselbst zum Opfer dar. Schweren Herzens dem Rufe Gottes folgend, wallfahrtet er mit seinem Sohn an den bezeichneten Ort und streckt schon die Hand aus zum Opfer seines vielgeliebten Sohnes, als ihm ein Engel vom Himmel zurief: „Halt ein und tue dem Knaben nichts zuleide! Denn jetzt erkenne ich, dass du Gott fürchtest und um Seinetwillen auch deines einzigen Sohnes nicht geschont hättest. Du sollst gesegnet sein und deine Nachkommen sollen zahlreich wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meere sein, und in einem deiner Nachkommen werden gesegnet werden alle Völker der Erde.“ Welcher Segen ruhte auf dieser Wallfahrt für die ganze Menschheit!

Auf Gottes Befehl zog das israelitische Volk fort aus Aegypten und machte eine 40jährige Wanderung durch die Wüste, eine lang dauernde Wallfahrt mit grossen Opfern der Entbehrung und Entsagung, und nur durch viele Kämpfe eroberten sie das verheissene gelobte Land. Nach Jahren ruhigen Besitzes erbaute König Salomon in Jerusalem dem Herrn einen Tempel als besondere Gebets- und Opferstätte, selbst nach seiner ersten Zerstörung erstand er wieder neu nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Obwohl im Land herum viele Synagogen oder Gebetshäuser waren, mussten doch alle volljährigen Knaben und Männer Israels dreimal im Jahre in den Tempel nach Jerusalem pilgern, um Gott die schuldige Ehre zu geben und unter sich die Zusammengehörigkeit zu bekunden.

Auch die heilige Familie von Nazareth hielt sich treu an diese Gesetzesvorschrift und gab den Stammesgenossen das gute Beispiel. Und was war die Reise der Weisen aus dem Morgenland anders als eine Reise an einen grossen Wallfahrtsort! Wahrhaftig sie haben ihren Gang nicht bereut, entsprechend den grossen Opfern war auch gross der Segen ihrer Pilgerreise. Als gläubige Christen ziehen sie heim, werden Apostel des Glaubens und sterben als heilige Martyrer des Glaubens.

Was waren die weiten Fussgänge der ersten Christen an die Leidensstätten unseres Herrn oder an die Gräber der heiligen Martyrer, was waren die Kreuzzüge ins heilige Land anders als Wallfahrten zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen! Welche Opfer an Zeit und Geld und Gesundheit kostete in alten Zeiten eine Reise nach Jerusalem, nach Rom oder Compostella in Spanien? Wer da in wahrhaft christlicher Gesinnung, im wahren Glaubens- und Bussgeist, unter eifrigem Gebet und Betrachtung der Heilswahrheiten hinzog, kam sicher reich gesegnet nach Hause.

Und was soll ich sagen von den vielen Wallfahrtsorten der lieben Muttergottes, insbesondere den neueren wie La Salette, Lourdes, Fatima und so vielen andern des In- und Auslandes? Wer hat noch nie etwas

gehört von dem grossen Gnadenreichtum, der daselbst fliesst, und was führt die Scharen der Gläubigen dorthin? Ist es nicht der Glaube, dass Maria dort ihren Gnadenthron aufgeschlagen; ist es nicht das Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der Muttergottes? Noch nie ist es ja erhört worden, dass jemand zu Maria gebetet und nicht erhört worden sei, und reich gesegnet und begnadigt nach Hause kehrte.

Aber ich höre da jemand sagen: „Ich kenne solche, die schon oft gewallfahrtet und doch nicht besser geworden sind.“ Das Gleiche sagen laue und gleichgültige Christen vom öfteren Sakramenten-Empfang der frommen Seelen. Wenn aber die Gnadenwirkung hier ausbleibt, dann ist nicht der Wallfahrtsort oder die Wallfahrt als solche schuld daran, sondern die seelische Verfassung und die schlechte Benützung der Gnadenzeit von Seiten der Pilger und gläubigen Christen.

Ein anderer wendet vielleicht ein: „Ich kann auch zu Hause beten und Sakramente empfangen ohne zu wallfahrten.“ Ja, das sollst du auch zur Erlangung der nötigen Gnaden. Aber, wenn Gott dir an einem bestimmten Ort aussergewöhnliche Gnaden geben will, musst du Gott dafür dankbar sein und dort die besonderen Gnaden suchen und holen, genau so, wie wenn du weisst, da und dort ist ein sehr berühmter Arzt, der schon vielen Kranken in schweren Anliegen geholfen hat, aber keine auswärtigen Besuche macht. Du gehst schliesslich auch dorthin, wenn dir an deiner Gesundheit etwas gelegen ist. Du scheust keine Opfer an Zeit und Geld und Beschwerden der Reise; du sagst, die Gesundheit ist jedes Opfer wert. Nun schau, je grösser dein Glaube und dein Vertrauen zu Gott und Maria in seelischen Anliegen, je grösser deine Liebe und deine Opfer zu ihr, je reiner dein Herz und dein Gebet, desto sicherer ist auch die Erhörung deiner Bitten und desto grösser der Gnaden-segen.

P. P. A.

Die weinende Muttergottes von Syrakus

Der Schreiber dieser Zeilen musste in den Weihnachtsferien anlässlich einer Beratung in einem Eheprozess nach Reggio Calabria, gegenüber der Insel Sizilien, fahren. Der Aufenthalt daselbst erinnerte mich lebhaft an das Erdbeben vom 28. Dezember 1908, das Messina und Reggio Calabria furchtbar zerstörte. In Messina wurden 91 Prozent aller Häuser zerstört und 60,000 Personen kamen dabei ums Leben; ich erlebte das Erdbeben in Rom. Die Familie nun, derentwegen ich die Reise angetreten hatte, wollte mir eine grosse Freude bereiten und mich am 29. Dezember nach Syrakus mit dem Auto bringen, hin und zurück etwa 400 Kilometer. Nachdem wir die Meerenge von Messina mit dem Schiff durchkreuzt hatten, galt der erste Aufenthalt dem Dom von Catania, dem Ort des Martyriums der hl. Agatha, welche gerade im südlichen deutschen Sprachgebiet besonders verehrt wird. Ich hatte das Glück, am Altar der Heiligen die hl. Messe lesen und am Grabe des Benediktinerkardinals Joseph Benedikt Dusmet, Erzbischofs von Catania, beten

zu können. Er starb im Jahre 1894, nachdem er dem Orden des hl. Benedikt die grössten Dienste erwiesen. Er ist bereits im Seligsprechungsprozess. Als wir nun in Syrakus ankamen, war eben ein Pilgerzug aus der Diözese Noto bei Syrakus anwesend. Der Bischof las die hl. Messe und predigte über das Thema: „Was bedeuten die Tränen der Muttergottes?“ Er konnte mit Genugtuung bekannt geben, dass der gesamte Episkopat von Sizilien, an der Spitze der Kardinal von Palermo, für die Echtheit der Tränen eintrat. Da wir wegen des Pilgerzuges uns nicht der Gnadenmutter nähern konnten, besuchten wir später noch einmal die weinende Muttergottes.

Wie verhält es sich mit den Tränen der Himmelskönigin? Antonina Giusto hatte am Benediktusfest 1953 geheiratet und wohnte mit ihrer Tante und ihrer Schwägerin in einem bescheidenen Häuschen. Sie war 20 Jahre alt. Zur Hochzeit hatte die Schwägerin ein Muttergottesbild aus Gips gestiftet; sie kannte nämlich die grosse Verehrung, welche die junge Ehefrau zur Trösterin aller Bedrückten trug. Doch bald erfüllte sich bei Antonina das italienische Sprichwort: Eine Mutter, eine Martyrin; es machten sich im Laufe der Monate die gefährlichsten Erscheinungen der Mutterschaft geltend. Vergiftung mit epileptischen Anfällen. In dieser Not flehte sie zur Muttergottes, deren Bild über ihrem Kopfkissen hing. So kam der 29. August 1953; Antonina erlebte den schlimmsten Anfall wie noch nie zuvor; sie verlor zeitweilig den Gebrauch der Augen. Wie ein Schleier lag es über ihren Augen. In dieser furchtbaren Notlage flehten Tante und Schwägerin zur Muttergottes. Und siehe! Antonina kommt wieder zu sich; ein helles Licht umstrahlt ihre Augen; unwillkürlich richtet sie den Blick zur Mutter der Schmerzen. Da beobachtet sie, wie Tränen aus den Augen der Muttergottes fliessen; sie ergossen sich über die Wangen und sammeln sich am Herzen, das die Muttergottes in der rechten Hand hält. Antonina glaubte einer Selbsttäuschung zum Opfer gefallen zu sein; sie bat daher Tante und Schwägerin, das Bild genauer anzuschauen. Und wirklich! Es flossen Tränen, und zwar so reichlich, dass das Kopfkissen und Leintuch davon nass wurden. Da warfen sich alle drei Frauen auf die Knie, um Gott für das Wunder zu danken, und riefen dann die Nachbarsleute herbei, die das Wunder nur bestätigen konnten. Obwohl die Tränen immer wieder abgetrocknet wurden, flossen sie den ganzen Tag weiter. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in Syrakus und die ganze Bevölkerung wollte das Wunder schauen, das der Unglaube nicht aus der Welt schaffen kann. Am Weihnachtsfest schenkte die Schmerzensmutter einem wunderbar schönen Kinde das Leben.

(Fortsetzung folgt.)

P. G. Oesterle OSB.

Warum Maria in der letzten Ankunft Jesu Christi hervortreten muß

In der letzten Ankunft Jesu Christi muss Maria bekannt und vom Heiligen Geist geoffenbart werden, damit durch sie Jesus erkannt, geliebt und ihm gedient werde. Denn die Gründe, die den Heiligen Geist be-

wogen haben, seine Braut während ihres Lebens zu verbergen und sie seit der Verkündigung des Evangeliums nur sehr wenig zu offenbaren, bestehen nicht mehr.

Gott will also in diesen letzten Zeiten Maria, das Meisterwerk seiner Hände, kundtun und offenbaren:

1. Weil sie sich in dieser Welt verborgen und durch ihre tiefe Demut unter den Staub erniedrigt hat, da sie von Gott und seinen Aposteln und Evangelisten erwirkte, nicht geoffenbart zu werden.

2. Da sie das Meisterwerk der Hände Gottes ist, sowohl hienieden durch die Gnade, als im Himmel durch die Glorie, so will Gott auf

CHRISTLICHE GRUNDSÄTZE

Die Wahrheit suchen und offen sagen;
Dem Eigensinn, der Sünd' entsagen;
Das Kreuz des Herrn geduldig tragen;
Mit Mut und Kraft die Tugend wagen,
Auch wenn die Menschen schwer uns plagen;
Bei Widerstand doch nie verzagen;
Den Armen nie die Gab' versagen;
Und Gott dem Herrn sein Leiden klagen.

Erden von den Lebenden dafür verherrlicht und gepriesen werden.

3. Da sie der Weg ist, auf dem Jesus Christus das erste Mal zu uns kam, so wird es auch bei einer zweiten Ankunft sein, wenn auch nicht auf gleiche Weise.

4. Da sie das sichere Mittel und der gerade und makellose Weg ist, um zu Jesus Christus zu gelangen und ihn vollkommen zu finden, so müssen jene Seelen, die durch besonders grosse Heiligkeit hervorleuchten sollen, ihn durch Maria finden. Wer Maria findet, findet das Leben. Man kann aber Maria nicht finden, ohne sie zu suchen; man kann sie nicht suchen, ohne sie zu erkennen: denn etwas Unbekanntes sucht man nicht, noch trägt man Verlangen darnach. Maria muss also mehr denn je erkannt werden zur grösseren Kenntniss und Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

5. Maria muss in diesen letzten Zeiten mehr denn je durch Barmherzigkeit Kraft und Gnade hervortreten: durch Barmherzigkeit, um die armen Sünder und Verirrten, die sich bekehren und zur katholischen Kirche heimkehren werden, zurückzuführen und liebevoll aufzunehmen; durch Kraft und Macht gegen die Feinde Gottes, die verstockten Götzendiener, Schismatiker, Mohammedaner, Juden und Gottlosen, die sich furchtbar erheben werden, um alle, die ihnen entgegen sind, durch Versprechungen oder Drohungen zu verführen und zu Fall zu bringen; und endlich muss sie hervortreten durch Gnade, um die tapferen Streiter und treuen Diener Jesu Christi die für seine Interessen kämpfen werden, zu ermutigen und zu stützen.

6. Schliesslich muss Maria dem Teufel und seinem Anhang furchtbar sein wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer, und zwar hauptsächlich

in diesen letzten Zeiten, weil der Teufel, wohl wissend, dass er nur wenig Zeit und weniger denn je hat, um die Seelen zu verderben, von Tag zu Tag seine Anstrengungen und Angriff verdoppelt. In Bälde wird er grausame Verfolgungen heraufbeschwören und den treuen Dienern und wahren Kindern Mariens, die er schwerer als andere überwindet, schreckliche Nachstellungen bereiten.

Hl. Ludwig Maria von Montfort.

Aufgabe eines Jüngers Christi

Ein wahrer Jünger Jesu muss lieben, hassen, kämpfen und leiden wie Christus der Meister, es getan, sagte er doch ausdrücklich: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr auch tuet, wie ich getan habe.“ (Joh. 13, 15.)

Er muss lieben: Gott und den Nächsten wie sich selbst. „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh. 15, 12.) „Und wer Gott liebt, muss auch seinen Nächsten lieben.“ (1. Joh. 4, 21.)

Wer Gott liebt muss hassen, was Gott beleidigt, die Lauheit im Dienste Gottes, die Sünde, das Laster, das Aergernis. „Wenn dein Auge dich ärgert (zur Sünde reizt), so reiss es aus und wirf es von dir; es ist besser für dich, mit einem Auge ins Leben einzugehen, als mit zwei Augen ins Feuer der Hölle geworfen zu werden.“ (Mt. 18, 9.)

Wer Gott liebt, muss kämpfen gegen die Mächte der Finsternis, gegen Lüge und Irrtum, er muss kämpfen für Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, er muss kämpfen für die Ausbreitung des Reiches Gottes in sich und den Mitmenschen.

Wer Gott liebt, muss leiden wie Christus. „Wer mein Jünger sein will, nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir.“ (Luc. 9, 23.) Der Jünger Jesu muss auf Leiden und Verfolgungen gefasst sein. „Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh. 15, 20.)

P. P. A.

Gebetskreuzzug vom März

Der Gebetskreuzzug vom Monat März fiel bei schönem Wetter auf den Aschermittwoch, den 3. März, und führte nachmittags eine Pilgerschar von 800 Opferseelen nach Mariastein. H. H. P. Thomas suchte in der Predigt seine Zuhörer zu begeistern zu fleissiger Teilnahme und Mitfeier des hl. Messopfers durch Erklärung des Kanons der hl. Messe, der sich in allen Messen gleichbleibt von der Präfation bis zum Pater noster. Beim Sanctus wird Jesus, dem Hohenpriester mit dem Chor der Engel zugejubelt, wie es die Pilgerscharen von Jerusalem beim feierlichen Einzug in die Stadt getan haben. Darauf folgen in heiliger Sammlung fünf Gebete im Verein mit allen Heiligen für die grossen Anliegen der Kirche, für die teilnehmenden und abwesenden, besonders die verfolgten Brüder, dann die Bitte, Gott möge das Opfer zum Heil und Segen der ganzen Christengemeinde wohlgefällig annehmen. Jetzt vollzieht sich

in heiligem Schweigen das Geheimnis der Wandlung, die unblutige Erneuerung des Kreuzopfers. In lebendigem Glauben an die wirkliche Gegenwart Christi fallen wir auf die Knie und beten an. Dann folgen wieder fünf Gebete, die uns langsam vorbereiten sollen auf die Kommunion. Dabei gedenken wir besonders der armen Seelen des Fegfeuers und stehen im Geiste mit Maria, Johannes und Magdalena unter dem Kreuz, in Dankbarkeit für dieses unschätzbare Geschenk der Liebe und Gnade Gottes.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch den 7. April. P. P. A.

G E D E N K E T D E R V E R S T O R B E N E N

- Am 12. Januar starb in Beinwil im Alter von 80 Jahren Hr. Arnold von Arx, Bürgeramann und Gemeindeschreiber.
- Am 29. Januar starb in Solothurn H. H. Spiritual und Ehrendomherr Alf. Glutz im 68. Altersjahr, der über 30 Jahre als Domkaplan segensreich gewirkt hat.
- Am 7. Februar starb in Ofteringen (Baden) einem Benediktinerinnenkloster der ewigen Anbetung Sr. Scholastika im 78. Altersjahr.
- Am 13. Februar starb im Spital zu Olten Hr. Augustin Born-Meister von Balthal im 68. Altersjahr, Bruder unseres H. H. P. German Born.
- Am 15. Februar starb im Kloster der Visitation zu Solothurn Pfarresignat und Ehrendomherr Jos. Eggenschwiler am 75. Geburtstag, im 47. Jahre seines Priestertums. Weil er 34 Jahre als Pfarrer in Wangen bei Olten segensreich gewirkt, wurde er auch seinem Wunsch gemäss daselbst beerdigt.
- Der Herr schenke allen den ewigen Frieden!
- Am 25. Februar starb im Spital zu Breitenbach im 74. Altersjahr Hr. Josef Lindemberger, alt Ammann und Kirchenschaffner von Beinwil, wo er auch beerdigt wurde.

Wallfahrtschronik vom Monat Februar

3. Februar: Der Gebetskreuzzug war bei einer vormittägigen Kälte von 15 Grad von über 200 Personen besucht. H. H. P. Vinzenz erschloss den Pilgern in der Predigt die Präfation der hl. Messe. Alle Pilger liessen sich den Blasiussegen erteilen.
7. Die Jungmannschaft von St. Josef Basel wallfahrtet zu Fuss nach Mariastein.
15. An der Kapitels-Konferenz von Dornach, wobei der Bischof Dr. Franziskus von Streng über berufsständische Seelsorge der Arbeiter, Bauern und Studenten referierte, nahm P. Pius teil.
18. An der Beerdigung von H. H. Pfarresignat und Ehrendomherr Josef Eggenschwiler in Wangen nahm P. Pius teil.
21. Am Sonntagnachmittag hielt der Kirchenchor einen wohlgelungenen Sängereabend ab u. sang dabei einen Querschnitt aus den vier Jahreszeiten von Haydn. Nach dieser Arbeit kam der gemütliche Teil auf seine Rechnung. Welche Ehre und Auszeichnung, beim Gottesdienst zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen mitwirken zu dürfen. Wer die Gaben dazu hat, sollte sie gern benutzen, und die Opfer des Gesanges nicht scheuen. Allen Sängern herzlichen Dank.